

Es reicht

Bei allen Errungenschaften in unserem Land in Sachen Gleichstellung, bei allen gesellschaftlichen Übereinkünften, dass Frauen und Männer gleichberechtigt leben sollten – da kommt eine Pandemie und „Zack!“ da sind sie wieder, all die Themen, nur größer.

Nein, für die Lage kann niemand etwas. Und ja, wir kennen zahlreiche Väter, die mit Engelsgeduld homeschoolen und für die Großeltern einkaufen.

Und trotzdem müssen wir reden, in Berlin, Kiel und Husum, mit den Bundes- und Landesregierungen, mit unseren Chefinnen und Chefs, mit unserem Liebsten:

Es reicht. Für alle. Es ist wirklich gerade genügend Sorgearbeit da. Wäsche und Geschirr, Kochen und Einkauf, Trösten und Spielen, Mathematik und Impftermin-Streit, Telefonate und Listen, Aushalten und Funktionieren. Da muss niemand fragen, ob er helfen soll. Machen. Die Hälfte. Auch von dem, was nicht zu sehen ist. Und wir üben uns im andere-machen-Lassen, auf die eigene Art und nicht auf unsere.

Es reicht, um mir das Gefühl zu geben, wieder mal nichts hinzubekommen. Na klar, es ist klasse, dass auf einmal Homeoffice auch in unserem Betrieb geht. Aber das Geflüte des Chefs, dass man das Arbeiten Zuhause mit Kinderbetreuung ja so prima vereinbaren kann, dass er keinen Zweifel daran hat, dass ich die Abgabefrist einhalte, macht mich fassungslos. Vielleicht wenn Oma nochmal einspringt und ich abends zwei Stunden dranhänge?

Es reicht nicht aus, zu versichern, dass wir über unseren Körper selbst bestimmen dürfen. Das wäre ja auch noch schöner, wenn es anders wäre. In der Not, wenn klar ist, mit einem Kind mehr schaffen wir es nicht, wissen wir, dass wir uns strafbar machen, wenn wir uns für einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden. Wir werden nicht belangt, aber auf medizinische Versorgung an unserem Wohnort und Respekt für unsere Entscheidung können wir uns nicht verlassen. In Deutschland 2021.

Es reicht nicht immer für eine Urlaubsreise, das, was wir verdienen, was schwer zu verstehen ist, weil für unsere Arbeit sogar von Balkonen aus geklatscht wurde. Aber gerade fahren wir ja eh nirgends hin. Doppelschichten, Quarantäne, zu den Pflegeabläufen nun noch die Angst und die verschärften Hygienebedingungen. Bin aber so froh auf dieser Station. Das Team hält wirklich zusammen und es ist gut, dass uns mittags niemand singen hört. Galgenhumor eben. Und die freien Stellen werden ja auch irgendwann wieder besetzt. Hoffentlich.

Es reicht bis hinter die Badezimmertür, Schlüssel umdrehen und hoffen, dass er den Jungen nicht weckt. Kriegt eh zu viel mit. Waschlappen ins Gesicht, Blut, aber weniger als sonst. Wieder überschminken. Wieder Geschichte erfinden. Wieder lächeln, wenn eine fragt, ob etwas sei. Aber er hatte heute auch einen anstrengenden Tag. Und was wäre die Alternative? Den Kleinen aus der Schule nehmen und gehen? Der hat doch seine Freunde hier.

Das wir uns richtig verstehen: Es reicht noch lange nicht. Mit oder ohne Pandemie. Auch in diesem Jahr feiern wir am 8. März nur Meilensteine und die Frauen und Männer, die für Wahlrecht und Gesetzesverbesserungen gekämpft haben. Das große Ziel, dass Frauen gewaltfrei, finanziell unabhängig, selbstbestimmt und frei leben, ihre Arbeit anerkannt und Sorgearbeit geteilt wird und sie ihr Land, ihre Stadt selbstverständlich mitgestalten, geben wir nicht auf.